

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Berner Heimatschutz
Herausgeber: Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Bern
Band: - (1992)

Artikel: Land(wirt)schaft 2050?
Autor: Kappeler, Samuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-836268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LAND(WIRT)SCHAFT 2050?

Wie erholsam und aufbauend war doch die Wanderung am letzten Sonntag im Gurnigelgebiet! Blühende Matten, sprudelnde Bäche, Kuhglockengeläut und Vogelgezwitscher - das Gefühl einer „heilen Welt“ verbunden mit Nostalgiegedanken und der Fantasievorstellung vom harmonischen Alpleben steigen (in mir) hoch. Als Städter darf man ja von Naturnähe träumen, schliesslich ist sie doch das einzige, was man in der Stadt eben nicht hat.

Auf der anderen Seite träumen viele Leute vom Lande vom interessanten Stadtleben. Kürzere Arbeitszeit, attraktive Einkaufsmöglichkeiten und ein breites Freizeitangebot lockt heute noch viele Junge in die Stadt. Man träumt also sowohl auf dem Lande wie in der Stadt von einer besseren Lebensqualität - nur dass die Vorstellungen gerade entgegengesetzt sind. (So muss es ja auch sein!)

Doch was haben diese Gedanken mit dem Thema Landschaft zu tun?

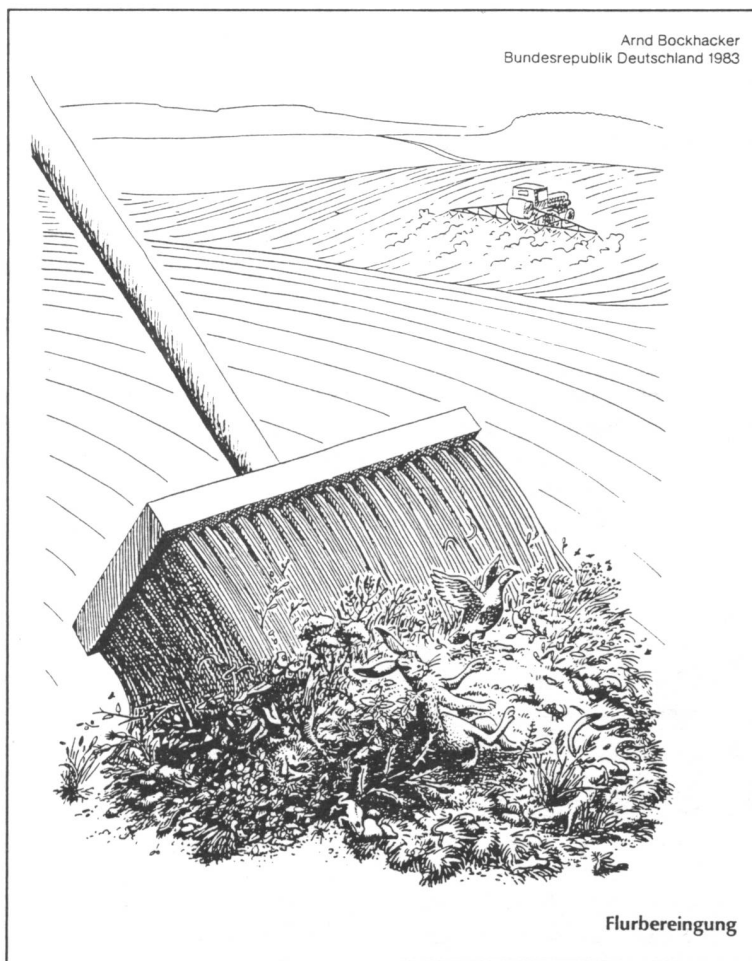
Wir brauchen heute oft den Begriff Kulturlandschaft. Das Wort stammt zwar vom „kultivieren“, also bebauen, ab, doch versuchen wir, es einmal anders zu interpretieren: Das Wort setzt sich aus „Kultur“ und „Landschaft“ zusammen und beschreibt eindrücklich die Verbindung zwischen unserer „Lebenskultur“ und der durch sie geprägten Landschaft. Je stärker sich unsere Gesellschaft vom ländlichen Leben weg Richtung Industrie- oder Dienstleistungsgesellschaft entwickelt, desto rationaler und industrieller wird unsere Landschaft genutzt.

Drehen wir das Rad der Zeit zurück und betrachten wir die Gesellschaft und die Landschaft der Zwischenkriegszeit. Die Städte waren noch klein und überblickbar, die meisten Stadtbewohner hatten enge verwandtschaftliche Beziehungen zu Bauern, Freizeit war wenig vorhanden, als Verkehrsmittel dienten vor allem Velos oder die Eisenbahn, der Bauer pflügte noch mit den Pferden die kleinen Aecker, gemolken wurde von Hand, die Bäume noch mit der Handsäge gefällt: Mit anderen Worten, die Wirkung eines Menschen auf seine Umgebung wurde stark begrenzt durch seine Muskelkraft. Demzufolge waren

die Eingriffe in die Landschaft nur klein; der Aufwand für die Beseitigung einer Hecke war so gross, dass häufig der Aufwand den Nutzen überstieg und daher nichts unternommen wurde.

Heute hat sich die Situation geändert. Dank billiger Energie hat sich die Wirkung unseres Handelns vervielfacht; eine Hecke ist mit der Motorsäge schnell beseitigt, eine Strasse schnell gebaut, dank günstigen Transportkosten erreicht der Kunstdünger bald die höchsten Alpweiden; die Landschaft wird rapide verändert und den neuen gesellschaftlichen Gegebenheiten angepasst. Die Leute

verfügen auch über mehr Freizeit, die es „sinnvoll“ zu nutzen gilt. Wir haben also Zeit, mit dem Auto entfernte Verwandte zu besuchen, oder vorbeifahrenderweise die Landschaft zu betrachten. Die moderne Landwirtschaft braucht weniger Leute, um mehr Güter zu produzieren; immer mehr Leute wohnen in der Stadt und nur wenig haben noch eine enge Beziehung zum Land. Die Lebensmittel sind zu



Ueberflussprodukten verkommen, über deren Herkunft sich die wenigsten Konsumenten Gedanken machen.

Und doch prägt gerade die Nahrungsmittelproduktion unsere Landschaft am nachhaltigsten. Die Landwirtschaft versuchte in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, die Lebensmittelversorgung der Schweiz möglichst zu decken notabene im Auftrag der Landesregierung - und musste daher mit rationalen Methoden (grossflächigen Aeckern, Kunstdünger, grossen Maschinen, intensiver Tierhaltung etc.) produzieren, um die wachsende Bevölkerung zu ernähren - und nun plötzlich wird nur noch von Ueberschüssen, verschmutztem Trinkwasser und vom Artensterben gesprochen, das die Landwirtschaft verursacht habe. Wir alle tragen die Verantwortung für die ökologischen Veränderungen der Landschaft, und wir alle müssen die Konsequenzen tragen!

Wagen wir nun einen Blick in die Zukunft: der EG-Beitritt steht vor der Tür, die Gatt-Verhandlungen gehen ihrem Ende zu.

Bis heute lehnen sich in erster Linie die Landwirte gegen die Internationalisierung auf, denn sie müssten fortan mit den weltweiten landwirtschaftlichen Gebieten konkurrenzieren. Der Konkurrenzkampf wird hart, nicht nur wegen den Tierschutzvorschriften der Schweiz oder unserem hohen Lohnniveau. Auch die landschaftlichen Voraussetzungen sind im Ausland meist besser als in der Schweiz. Wenn dieser Anpassungsprozess an Europa in der Landwirtschaft ohne Gegenmassnahme voranschreitet, so könnte die schweizerische Kulturlandschaft im Jahre 2050 etwa so aussehen:

Das Mittelland als Ackerbaugebiet wird fast ausschliesslich grosse Parzellen aufweisen, es herrscht in erster Linie Monokultur; daneben findet man intensive Gemüsebaubetriebe mit Treibhäusern und Plastiktunneln. Die Anzahl der Bauern wird auf ein Minimum sinken, Hochstammobstbäume werden kaum mehr zu finden sein, ebensowenig wie Hecken, Alleen oder Blumenwiesen. In den Voralpen und Alpen werden nur noch die günstigsten Lagen bewirtschaftet, wenige Landwirte halten viele Tiere auf einer grossen Fläche. Die Landschaft im Berggebiet fällt zusehendes in Brache und wird zu Wald. Für die touristische Image-Pflege werden vielleicht einige Fremdenverkehrsvereine einen Landwirt anstellen,

der die nähere Landschaft pflegt und ab und zu die Kühe durchs Dorf treibt. Abgelegene Täler werden verlassen, weil die Dorfstrukturen mangels Einwohnern nicht mehr funktionieren. Doch auch im Jahre 2050 lässt es sich gut leben! Die Veränderungen in der Landschaft und die „Strukturbereinigung“ der Landwirtschaft erfolgten schleichend, wir gewöhnten uns schrittweise an die baumarme Landschaft und die ausgestorbenen Tierarten kannten ja sowieso nur die Spezialisten. Unsere Gesellschaft verlangt nach Lebenserleichterung, Mobilität und Konsum.

Dieser Ausblick ins Jahre 2050 zeigt eine schreckliche Vision. Es bleibt zu hoffen, dass wir bis ins Jahre 2050 eine Produktionsweise entwickeln werden, die das Zusammenleben von Pflanzen, Tieren und Menschen gestattet. Eine Kultur, die bereit ist, zugunsten der Umwelt auf einen Teil ihres Profits zu verzichten. Wenn uns dies gelingt, so wird sich auch eine Kulturlandschaft entwickeln, die ästhetisch mehr bietet, die uns eine grössere Lebensqualität liefert und die ökologisch wertvoller ist als unsere heutige Landschaft.

Die Raumplanung hat den gesetzlichen Auftrag, sowohl das Siedlungsgebiet wie auch das Landwirtschaftsgebiet zu „bepflanzen“. Die Gemeinden müssen daher eine Landschaftsplanung durchführen. Dabei werden ökologisch und landschaftlich wertvolle Objekte und Gebiete bezeichnet, die erhalten werden sollten. Doch dieser Schutz ist nur durch eine Zusammenarbeit mit den Landwirten möglich.

Mit einer Umfrage bei Landwirten versuchte das Raumplanungsamt, deren Bereitschaft zu vermehrtem Natur- und Landschaftsschutz herauszufinden. Grundsätzlich sind die Landwirte der Meinung, dass Natur- und Landschaftsschutz wichtig ist und man sich vermehrt engagieren müsste. Allerdings sollen nicht nur die Landwirte finanziell dazu beitragen, vielmehr müssten auch die Nichtlandwirte bereit sein, finanziell etwas einzusetzen und somit den Landwirten ihre Leistungen zu entschädigen. Wenn die Natur in unsere Kultur etwas kosten darf, so darf man optimistisch sein, was unsere Kulturlandschaft im Jahre 2050 anbelangt.

Samuel Kappeler